

Barocke Pracht und erfreuliche Entdeckungen

1. Januar 2020, 21:20 Uhr



Anja Brandstetter zauberte aus ihrer Blockflöte muntere Tonkaskaden und ließ, das sonst oft so verpönte Instrument strahlen.

(Foto: Niels P. Jørgensen)

Das Karlsrufer Sinfonieorchester begeistert sein Publikum mit einer liebenswerten Blockflöte und theatralischer Musik

Von Karl Adolf Gottwald, Karlsruhe

Das [Karlsrufer](#) "Konzert im Advent" wird von Jahr zu Jahr beliebter, sein Programm wird aber auch immer interessanter. Die vielen Karlsrufer, die heuer dabei sein wollten, erlebten einen sehr schönen, in jeder Hinsicht harmonischen und gewissermaßen ruhigen Konzertabend im Bürgerhaus. Es muss ja nicht immer eine sensationelle Neuinszenierung sein.

Im "Streiflicht" der Wochenendausgabe dieser Zeitung las man einen argen Verriss der Blockflöte als Musikinstrument: "Die Blockflöte ist der Grund, warum man von Folterinstrumenten spricht." Die Antwort darauf

kam prompt, schon am Sonntag, mit einer Aufführung eines Concerto für Blockflöte und Streicher C-Dur von John Baston. Da erlebte man die Blockflöte als ein liebenswertes Instrument, das munter die Tonleitern auf und ab klettern und Tonkaskaden gestalten kann. Anja Brandstetter führte das in sehr ansprechender Weise vor, und das Streichorchester unter der Leitung von Bernhard Koch lieferte höflich das sichere Klangfundament, auf dem sich frei musizieren lässt.

Als das Karlsrufer Sinfonieorchester, jetzt mit zwei auch solistisch eingesetzten Oboen und Fagott klanglich verstärkt, ein Concerto grosso von Händel spielte, spürte man freilich, dass Händels Musik einen ganz anderen Atem hat, den Zug zu barocker Pracht wie kaum ein zweiter aus dieser musikalisch so fruchtbaren Zeit. Bernhard Koch, ein ausgewiesener Opernfan, steht dem Theatralischen so nahe, dass er auch bei Händels Instrumentalmusik das Prächtige, das auf theatralische Wirkung Berechnete herausholt. Der prächtige Hochaltar einer Barockkirche will ja nichts anderes.

Zeigte Anja Brandstetter mit einem barocken Concerto, dass die Blockflöte durchaus konzertfähig ist, so zeigte Franz Schubert, als die Wiener musikalisch in einem Rossinirausch taumelten, dass er bei aller Hochachtung für Rossinis Musik auch selbst mühelos auf Rossinis Art komponieren könne und schrieb im November 1817 gleich zwei Ouvertüren "im italienischen Stil". Bernhard Koch dirigierte in diesem "Konzert im Advent" die erste dieser beiden Ouvertüren (in D-Dur) und zeigte damit, dass er und sein Orchester auch im italienischen Stil daheim sind, selbst wenn dieser Stil ein wenig wienerisch angehaucht ist.

Beethoven war über den Rossinitaumel der Wiener sehr verärgert und schimpfte nicht wenig, weil er sich in seiner Bedeutung nicht genügend gewürdigt sah. Ärger gab es für ihn aber schon 15 Jahre früher, als sein Bruder Karl zwei Adagios für Violin, mit ganzer Instrumentalbegleitung" anbot, und zwei der größten Musikverlage in Deutschland ablehnten - aus heutiger Sicht unverständlich; denn heute zählen die beiden Romanzen in G-Dur (op. 40) und F-Dur (op. 50), um die es hier geht, zu den

beliebtesten Stücken Beethovens.

Es war sehr schön, im Karlsrufer Konzert beide Stücke unmittelbar hintereinander zu hören, zumal sie der jungen Geigerin Valerie Schweighofer offenbar sehr gut liegen. Sie hat einen sehr schönen Geigenton (wohl auch eine sehr schöne Geige), sichere Doppelgrifftechnik, was sie gleich zu Beginn der G-Dur-Romanze und zuletzt bei ihrer Bachzugabe zeigen konnte, absolut saubere Intonation und besondere Begabung für das Lyrische, das bei beiden Romanzen im Vordergrund steht.

Bleiben noch die beiden Entdeckungen des Abends zu erwähnen, jeweils zwei Sätze einer Sinfonie des französischen Opernkomponisten Etienne-Nicolas Mehul und vom 1820 geborenen Komponisten Cornelius Gurlitt - beide heute vergessen. Aber die Begegnung mit ihren Sinfonien war sehr erfreulich. Das Karlsrufer Sinfonieorchester widmete sich ihnen mit großer Aufmerksamkeit und wohl auch Hochachtung in dem Bewusstsein, dass auch die sogenannten Kleinmeister der Musikgeschichte Meister sind. Das Interesse, also das Dabei-sein-wollen des Karlsrufer Konzertpublikums hat sich gelohnt.